

Stefan Bauberger

# Glück ohne Ratgeber

Eine Philosophie des Gelingens

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



MIX  
Papier aus verantwortungsvollen Quellen  
FSC® C083411

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2019

Alle Rechte vorbehalten

[www.herder.de](http://www.herder.de)

Satz: Carsten Klein, Torgau

Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-38448-6

ISBN E-Book 978-3-451-81563-8

# Inhalt

<b>Worum es geht</b> .....	7
<b>Über das Glück</b> .....	17
Glück – ein zu großes Wort .....	17
Glück, ein wirklich großes Wort der Religionen .....	23
Das normale Glück .....	29
Das moderne Glück, das erarbeitete Glück .....	34
Das gekaufte Glück .....	37
Das technische Glück .....	40
Das unbegrenzte Glück: die Überwindung des Menschen .....	43
<b>Wellness-Spiritualität</b> .....	49
Meditation und Wellness .....	49
Aufgeklärte Religion .....	55
Manager-Spiritualität .....	57
<b>Das Glück der Religionen</b> .....	63
Von dem Jenseits jenseits des Jenseits und vom wahren Diesseits .....	67
Von der Lüge des normalen Glücks und vom rechten Glück .....	72
Wie es zur Glücksverheißung kam .....	73
In Bonhoeffers Diesseits .....	76

<b>Religion: rational – irrational</b> . . . . .	79
Religiöse Wahrheit, spirituelle Wahrheit und die Wahrheit der Naturwissenschaften . . . . .	80
Gott ist kein Objekt . . . . .	97
Die Welt der Dinge . . . . .	102
<b>Was ist Religion?</b> . . . . .	107
Die Faszination des Seelischen . . . . .	110
Glauben . . . . .	115
Religion und Aufklärung . . . . .	125
Missbrauch . . . . .	129
Der Zweifel als Weg des Glaubens . . . . .	132
Zweifel ist Zweifel und bleibt Zweifel . . . . .	134
Zweifel und Erfahrung . . . . .	138
Der Sinn des Lebens und der Zweifel daran . . . . .	142
<b>Von der Erlösung zum Leben</b> . . . . .	147
<b>Wie wird Religion politisch?</b> . . . . .	151
<b>Anmerkungen</b> . . . . .	155

## Worum es geht

Es geht in diesem Buch um das Glück und um Religion, beziehungsweise den Kern, das Herz von Religion. Beide Themen – Glück und Religion – hängen zusammen, sie hängen sogar eng zusammen. Deshalb diese Verbindung. Über das Glück zu reden und zu schreiben ist modern, im Gegensatz zum Thema Religion. Daher zunächst ein paar Worte zu diesem weniger modernen Thema, oder um es modern zu sagen, zu diesem Mega-out-Thema.

Vor fast zwanzig Jahren nahm ich in der Tempelstadt Varanasi in Indien an einer Führung teil, organisiert von dem Hotel, in dem ich übernachtete. Ein frommer Hindu zeigte uns einige Tempel und erklärte sie uns. Die Mehrzahl der Teilnehmer an dieser Führung bestand aus jungen Touristen aus aller Welt. Der Führer war sichtlich genervt vom wenig respektvollen Verhalten einiger dieser Touristen in seinen Tempeln, was ich gut verstehen konnte, denn auch ich war peinlich berührt. Während ich etwas abseits von der Gruppe durch einen der gezeigten Tempel ging, sprach mich der Führer an: »Sie sind doch auch ein religiöser Mensch?« Meine Antwort: »Ja, ich bin ein

katholischer Priester.« Darauf erwiderte er, der fromme Hindu: »Sehr gut, sehr gut!«

Dieses Verstehen zwischen uns bewegte mich tief, und ihm erging es ganz offensichtlich sehr ähnlich. Etwas verband uns in diesem Augenblick und ließ uns das respektlose Verhalten der anderen Touristen vergessen. Dieses Etwas kann ich nicht klar in Worte fassen. Und ich hätte dieses Etwas wahrscheinlich auch nie den anderen, den Respektlosen, so erklären können, dass sie es verstanden hätten. Denn es ging nicht etwa um den mangelnden Respekt. Wäre dem so gewesen, hätte ich durchaus vermitteln können, warum dieser Respekt angebracht gewesen wäre. Es ging um die Dimension des Absoluten, des Göttlichen, womit schon zu viel gesagt ist, als könnte man es in Worten ausdrücken. Dieses Etwas, das in einer solchen Weise verbindet, ist mir nicht nur in dieser einen Situation begegnet, ich kenne es in meiner eigenen Religion und auch sonst vielfach aus dem Zusammentreffen mit Gläubigen anderer Religionen, aber ebenso auch aus der Begegnung mit spirituellen Suchern ohne Religion.

In der Dimension, in der diese Begegnung stattfindet, gibt es kein Vergleichen, kein Gegeneinander von Religionen. Da gibt es nur den Bezug auf das Absolute, für das viele unterschiedliche Namen existieren. Ich erinnere mich an ein öffentliches Streitgespräch während meines Theologiestudiums, in dem ein indischer Jesuit und Theologe, der im interreligiösen Dialog aktiv ist, bedrängt wurde. Alles wurde auf die ultimative Frage zugespitzt: »Wie steht

es jetzt um den Absolutheitsanspruch des Christentums?« Seine Antwort lautete: »Gott ist absolut.« Diese Absolutheit trennt die Religionen nicht, sondern verbindet sie in ihrem Kern. Die jeweils eigene Religion muss immer gegen Verflachungen verteidigt werden. Nicht nur Gott ist absolut, sondern auch sein Anspruch an diejenigen, die ihm folgen. Eine bürgerliche Verharmlosung von Religion zerstört Religion von innen her. Doch Absolutheit darf nicht falsch verstanden werden. Der indische Dichter Rabindranath Tagore betet verbunden mit der absoluten Wirklichkeit: »Erlöse uns (...) von den Glaubensformeln, die mit Ausschließlichkeit prahlen.«<sup>1</sup> Der absolute Anspruch der absoluten Wirklichkeit drückt sich nicht im Kampf der Religionen aus.

Auf der äußeren Ebene gibt es Religionen mit ihren jeweiligen unterschiedlichen Traditionen, es gibt einen Dialog der Religionen und ein Gegeneinander der Religionen und eine Konkurrenz. Es ist wichtig zu verstehen, dass es im Herzen, im Kern, aus dem die Religionen entspringen, das alles nicht gibt. Dort zählt nur das Absolute, nur dieses hat einen Wert, nichts anderes.

In diesem Bezug auf das Absolute treffe ich mich mit Gläubigen vieler Religionen – und gleichzeitig finde ich diesen Bezug leider oft genug nicht in der Begegnung mit Angehörigen meiner eigenen Religionen, dem Christentum und dem Buddhismus. Und das, obwohl es für mich das Wichtigste ist, wovon diese Religionen sprechen, wonach sie suchen und was darin zu finden ist. Es ist nicht

nur das Wichtigste in diesen Religionen, sondern das Wichtigste überhaupt. Und auch dieser Vergleich trifft es noch nicht, weil nichts im Leben überhaupt eine Bedeutung hat im Vergleich zu diesem Unsagbaren. Jedenfalls stimmt das, sobald dieses Unsagbare im Bewusstsein ist. Denn dann hat nichts anderes noch eine vergleichbare Bedeutung. Wenn es aber entschwunden ist, ist es so, als hätte es nie existiert. Aus dieser Erfahrung des Vergessens kann ich auch diejenigen verstehen, denen dieses Religiöse oder Spirituelle ganz fremd ist. Es gibt kein Verstehen dieses Bereichs aus dem normalen Weltlichen heraus, es gibt keine Verbindung dorthin. Aus dem Bereich des »Weltlichen« betrachtet ist es, als würde das Absolute gar nicht existieren.

Es scheint so, als ob die meisten Menschen in Europa inzwischen den Bezug auf diesen Bereich verloren hätten. Es gibt hier eine große Krise der Religionen, jedenfalls des Christentums. Aber vielleicht ist es gar nicht so, dass da etwas vom Kern, vom Herzen der Religionen verloren gegangen ist. Vielleicht ist nur die kulturelle und gesellschaftliche Bindung an die Institutionen der Religion, an die Religionsgemeinschaften verloren gegangen. Wie schon gesagt: Auch innerhalb dieser Institutionen, innerhalb der Religionsgemeinschaften, ist der Bezug auf diesen Bereich des Absoluten keineswegs selbstverständlich. In der Bibel wird Jesus mit den Worten zitiert: »Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr! wird in das Himmelreich kommen, sondern wer den Willen meines Vaters tut, der

im Himmel ist. Viele werden an jenem Tag zu mir sagen: Herr, Herr, haben wir nicht geweissagt in deinem Namen, in deinem Namen Dämonen ausgetrieben und in deinem Namen viele Wunder gewirkt? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch nie gekannt.« (Mt 7,21–23a)

Weder garantiert die Mitgliedschaft in einer religiösen Gemeinschaft, dass eine Verbindung mit dem gegeben ist, was Religion ausmacht, noch schließt Religionslosigkeit eine solche Verbindung aus.

Während ich an diesem Buch schreibe, wird ein erschreckender Bericht über Missbrauch an Kindern und Jugendlichen durch Priester der katholischen Kirche in Deutschland veröffentlicht. Gleichzeitig läuft, weit weniger von der Öffentlichkeit bemerkt, innerhalb der Deutschen Buddhistischen Union eine schwierige und kontroverse Auseinandersetzung über Machtmissbrauch und sexuellen Missbrauch durch spirituelle Führer, von denen einige sehr bekannt und erfolgreich waren. In einigen Fällen sind auch Kinder davon betroffen, meist eher Erwachsene, wobei es aber auch hier um Abhängigkeitsverhältnisse geht, die missbraucht worden sind. Als bemerkenswert erweisen sich die Reaktionen aus dem Inneren dieser Religionsgemeinschaften. Innerhalb der katholischen Kirche zeigt man sich tief erschüttert. Und doch wird sich durch diese Erschütterung nichts Wesentliches an den Machtstrukturen ändern, jedenfalls steht das zu befürchten. Die Erschütterung wird schnell verklungen sein im Angesicht der Festigkeit der Strukturen der Institution. Einige inner-

halb der Institution sind, davon gehe ich aus, tatsächlich tief erschüttert, und sie werden unter der institutionellen Starrheit leiden. Auch in den buddhistischen Schulen gibt es aufrichtig Erschütterte, aber auch dort weist nichts darauf hin, dass tiefgründige Reformen zu erwarten wären. Im Buddhismus sind die Institutionen selbst weniger ausgeprägt, aber gerade in den von Missbrauch betroffenen Schulen gab es mindestens genauso starke und starre Machtstrukturen.

Das Äußere der Religionen folgt weltlichen, nicht göttlichen Regeln. Dort geht es um Macht, es geht um Geld und um Ansehen, wie in allen anderen Institutionen auch. Die Spannung zwischen dem, was ich das Herz von Religion nenne, und diesen äußeren Strukturen ist manchmal schwer zu ertragen. In den religiösen Traditionen wird ein Bezug auf das Absolute weitergegeben, doch das geschieht nie ungebrochen, manchmal sogar grotesk verzerrt, und gerade deshalb muss dieser Kern von Religion immer wieder neu entdeckt werden. Nur in diesem Wiederentdecken sind Religionen wertvoll, sie sind es nur, soweit dieses Wiederentdecken gelingt. Insofern ist die Krise der institutionellen Religion vom Herz der Religion her gedacht eine große Chance, wenn sie zu diesem Wiederentdecken des Ursprungs führt – und nur dann folgen die Traditionen und Institutionen ihrer eigentlichen Bestimmung, wenn sie selbst unwichtig werden und hinter dem verschwinden, woraus sie entspringen und woraufhin sie zielen.

Gustav Mahler soll, in Anlehnung an Jean Jaurès, gesagt haben: »Tradition ist nicht die Anbetung der Asche, sondern die Weitergabe des Feuers.« In der Praxis ist Tradition natürlich beides. Deshalb muss religiöse Tradition immer wieder von Neuem zum Leben kommen, deshalb muss sie immer wieder zum Feuer werden. Die Versuchung der Anbetung der Asche bleibt groß – und sie lässt sich viel besser organisieren als das Feuer.

Noch einmal zurück zu den Missbrauchsskandalen. In der katholischen Kirche wird beklagt, dass durch diese Vorkommnisse das Vertrauen der Gläubigen in die Kirche erschüttert ist. Von buddhistischer Seite höre ich die banale Frage: »Ist der Buddhismus also genauso verkommen und korrupt wie die anderen Religionen?«<sup>2</sup> Für die Opfer des Missbrauchs klingen solche Fragen, insbesondere nach dem beschädigten Vertrauen, zynisch. Denn diese Fragen drehen sich um das Wohl der Institutionen, und gerade diese Fixierung hat vielfach dazu beigetragen, dass Missbrauch vertuscht wurde. Mit grausamen Folgen. Wenn es um den Kern von Religion geht, sind Fragen nach dem Wohl der Institution unwichtig, sie spielen keine Rolle. In diesem Kern hat auch der wertende Vergleich mit anderen Religionen nichts verloren.

Der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer schreibt aus dem Nazi-Gefängnis: »Wenn man völlig darauf verzichtet hat, aus sich selbst etwas zu machen – sei es einen Heiligen oder einen bekehrten Sünder oder einen Kirchenmann (eine sogenannte priesterliche Gestalt!), einen

Gerechten oder Ungerechten, einen Kranken oder einen Gesunden – und dies nenne ich Diesseitigkeit, nämlich in der Fülle der Aufgaben, Fragen, Erfolge und Misserfolge, Erfahrungen und Ratlosigkeit leben –, dann wirft man sich Gott ganz in die Arme, dann nimmt man nicht mehr die eigenen Leiden, sondern das Leiden Gottes in der Welt ernst, dann wacht man mit Christus in Gethsemane, und ich denke, das ist Glaube, das ist ›Metanoia‹; und so wird man ein Mensch, ein Christ (vgl. Jerem. 45!).«<sup>3</sup>

Ein religiöser Mensch kann Mitglied einer organisierten Gemeinschaft sein, und meist ist er es auch, wobei es in Europa immer mehr religionslose Religiöse gibt. Aber auch ein Christ oder Buddhist, Moslem oder wer sonst immer ist in seinem wirklichen Bezug zum Absoluten weder Christ noch Buddhist noch irgendetwas. Er ist auch kein guter Mensch, jeder Stolz ist ihm fremd, sollte ihm fremd sein. Er oder sie wird hoffentlich aus dem Bezug zum Absoluten heraus gut handeln, aber daraus folgt keine Identität eines guten Menschen, der sich über andere, die Religionslosen oder die aus anderen Religionen, erheben könnte.

Damit ergibt sich eine Brücke zur Frage nach dem Glück. Der Angelpunkt der Glücksfalle entspricht der Frage nach der religiösen Identität. Wer nach Glück strebt, strebt danach, etwas für sich zu erreichen, etwas zu bekommen, zu erfahren, etwas Besonderes zu sein. Mit diesem Ansatz lässt sich viel gewinnen, man kann sich innerlich bereichern, aber das eigentliche Glück ist niemals

in dieser Form zugänglich. Auch die Spiritualität ist Teil der modernen Glückssuche. Aber auch sie ist es schnell in der verdrehten Form, dass sich der Glückssuchende an seiner spirituellen Erfahrung bereichert. Tut er das, ist diese Erfahrung bereits tot, bevor sie wirksam werden kann.

In der Form der Bereicherung und des Klammerns gibt es kein endgültiges Glück. Es entzieht sich umso mehr, je mehr man es festhalten will. Glück gibt es nicht im Modus des Besitzens, des Habens. Das wahre Glück entspringt aus einer inneren Umkehr, in der auf jedes Festhalten des Glücks verzichtet wird. Ohne dieses Paradox gibt es kein Glück. Damit trifft sich Religion im Kern mit der wahren Suche nach dem Glück. Spirituelle Traditionen bereichern den Glückssucher, aber gleichzeitig können sie auch vom Eigentlichen wegführen, wenn sie äußerlich bleiben. Und wenn religiöse oder spirituelle Traditionen benutzt werden, dann bleiben sie äußerlich. Nur das Herz von Religion und von spirituellen Traditionen erfüllt das Ziel dieser Suche, und zwar gerade darin, dass die Suche aufhört, unwichtig wird, dass das eigene Glück unwichtig wird, und dass der oder die Suchende ganz im Absoluten aufgeht.

